

Die 68er ziehen ein

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **90 (2018)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

8 Die 68er ziehen ein

Nach dem Rauswurf von Hanspeter Gahlinger hatte man die Chefredaktion ausgeschrieben. Aus den Bewerbungen wurde der «Rückkehrer» Arthur Müller ausgewählt, der die AZ 1972 verlassen hatte und seit April 1975 die Redaktion der «Winterthurer AZ», die sich in Schwierigkeiten befand, besorgte. Bei der Vorstellung der neuen Redaktion (Arthur Müller, Hugo Leu, Elisabeth Vetter) publizierte die AZ auch eine Liste der freien Mitarbeiter, welche die Redaktion unterstützten.²⁰⁰

Noch vor der Kündigung von Elisabeth Vetter traten 1977 erstmals die sogenannten 68er auf den Plan. Ihr Ziel war der berühmte Marsch durch die Institutionen: Sie wollten SP und AZ von innen heraus verändern. Der Einstieg erfolgte über die Ratsberichterstattung. Anfang Jahr unterbreitete Werner Buchter Chefredaktor Arthur Müller das Angebot, zusammen mit Markus Waldvogel, Erwin Künzi und Bernhard Ott ab sofort die Berichterstattung über die Verhandlungen des Grossen Rates zu übernehmen. «Die bis anhin praktizierte Notlösung, dass Kantonsräte quasi in eigener Sache über die Grossrats-Verhandlungen berichten müssen, ist weder der Zeitung noch den Kantonsräten selber förderlich», schrieb Buchter. «Nur die Mitarbeit ausserhalb des Rates stehender Genossen ermöglicht eine angriffige und weitgehend unabhängige Kommentierung, derer die AZ als einziges Alternativblatt zu den «Schaffhauser Nachrichten» dringend bedarf.»²⁰¹ Buchter und Ott, beide schon in jungen Jahren SP-Mitglied, übernahmen die Aufgabe. «Wir bekamen diesen Auftrag nicht etwa, weil man uns schätzte, sondern weil niemand sonst zur Verfügung stand!», erinnert sich Ott. Vorausgegangen waren 1976 Auseinandersetzungen mit den Leuten vom «Info», zu denen Ott gehörte.

Von der «Schweizer Illustrierten» zur AZ

Nach der Kündigung von Vetter durften Ott, Buchter und Eric Stauber im Herbst 1977 als Lückenbüsser einspringen, bis die Stelle Anfang 1978 mit Béatrice Zollinger, der späteren langjährigen Chefredaktorin der «Glückspost», besetzt wurde. «Arbeite jetzt für AZ: Vielerlei Hundsverlochete. Heute z. B. Lehrlingsprüfungsabschlussfeier im Trottentheater Neuhausen», schrieb Ott am 21. Oktober 1977 in sein Tagebuch. Und am 2. November folgte der Eintrag: «Mitten im Stress: Schulegeben (KV), Arbeiten fürs Liz, Arbeiten für die AZ (Forum-Artikel über die Russische Revolution und ihre Rezeption in der Schaffhauser Arbeiterbewegung). Macht noch Spass. Man sieht sich wieder mal gedruckt in der Zeitung!»²⁰²

200 AZ, 23. 12. 1975.

201 Brief Werner Buchter an Arthur Müller, 2. 1. 1977.

202 Tagebuch Bernhard Ott, Einträge 21. 10. und 2. 11. 1977.

Zunächst war aus einer ganzen Reihe von Bewerbern, die sich auf die Ausschreibung gemeldet hatten, Hans-Jürg Fehr (* 1948) ins Auge gefasst worden. Fehr war bereits redaktioneller Mitarbeiter und schrieb seit einiger Zeit grössere Hintergrundtexte für die AZ, zum Beispiel über Robert Grimm, Herman Greulich oder die Werkstatt schreibender Arbeiter. Er wollte die Stelle Veters aber mit Bernhard Ott (* 1951) teilen. «Auf eine solche Lösung konnte die Redaktions-Kommission nicht eingehen, da nur mit einer hundertprozentigen Mitarbeit der AZ gedient sei.» Man hatte Ott auch noch nicht verziehen, dass er nach der Entlassung der AZ-Redaktion 1975 im «Info» den Rücktritt von Verwaltungsratspräsident Bringolf gefordert hatte. In der Zwischenzeit traf die Bewerbung von Zollinger ein, die bei der «Schweizer Illustrierten» arbeitete und eine Werbefachschule besuchte. «Obschon unpolitisch, ist die Reko der Meinung, Frau Zollinger als Redaktorin vorzuschlagen», heisst es im Protokoll der Redaktionskommission.²⁰³

Damit schnell (und ohne den Verwaltungsrat) gehandelt werden konnte, traf sich die Kommission mit Verwaltungsratspräsident Bringolf «in dessen Heim». Bringolf plädierte dann im Verwaltungsrat für Gutheissung des Vorgehens. Zollinger habe ihm einen guten Eindruck gemacht, sie sei übrigens die Tochter von Henri Bardet, des Administrators der Unionsdruckerei, und eine Frau im Redaktionskollegium könne nichts schaden. «Sie sei allerdings nicht in der Partei, Frau Vetter dagegen sei in der Partei, trotzdem sei sie zum Bock gegangen.»²⁰⁴ Zollinger trat der SP dann bei.

Als Zollinger im Herbst 1978 bereits wieder kündigte, schrieb man die Vollzeitstelle nicht aus, sondern akzeptierte das Angebot von Buchter, Fehr und Ott, sich das Pensum zu teilen,²⁰⁵ wobei die drei ins Redaktionskollegium eingegliedert wurden. «Arbeite ab 1. Nov. bei der AZ», schrieb Bernhard Ott in sein Tagebuch. «Die «alten» Herren haben nachgegeben und werden Beas Stelle unter Hansjörg, Tarzi [Werner Buchter] und mir aufteilen. Auch sonst wird bei der AZ einiges gehen, so dass man sich freuen darf. Vielleicht wird es uns doch noch gelingen, eine interessante Zeitung zu machen.»²⁰⁶ Seit 1976 schrieb auch Beat Alder für die AZ, der in seiner späteren, bewegten journalistischen Laufbahn unter anderem beim «Blick» arbeitete und Chefredaktor des «Schaffhauser Bock» war.²⁰⁷ Insbesondere Markus Wüthrich, Mitglied der Redaktionskommission, unterstützte Alder, der sich ebenfalls für die Stelle von Vetter beworben hatte, und hätte ihn gerne als Mitglied der Redaktion gesehen. Zu einer festen Anstellung kam es aber nie. 1978 machte Alder mit seinem Buch «Und dann lief ich weg: Aufzeichnungen eines Strafentlassenen» Furore. 1979 löste Erwin Künzi (* 1949), bisher als freier Mitarbeiter für Kultur zuständig, Werner Buchter als Redaktor ab.

203 Prot. RK, 29. 9. 1977.

204 Prot. VR UD, 8. 11. 1977.

205 Prot. VR UD, 23. 10. 1978, das auch Details zur Kündigung von Béatrice Zollinger enthält; SN, 28. 10. 1978.

206 Tagebuch Bernhard Ott, Eintrag 16. 10. 1978.

207 Klartext 4/1991.



40 Arthur Müller, Chefredaktor ab 1975, mit Walther Bringolf, um den er sich in dessen letzten Lebensjahren sehr kümmerte. Foto: Hermann Brütsch.

Bringolf «gar nicht zufrieden»

Auch mit den 68ern, die alle noch im Studium steckten, hatte der Verwaltungsrat der Unionsdruckerei, nicht weiter verwunderlich, seine Mühe. «Präs. Bringolf ist mit der redaktionellen Entwicklung der AZ gar nicht zufrieden», heisst es im Protokoll der Sitzung vom 21. Dezember 1979. «Ott hat in der Auseinandersetzung betr. der KIS das erlaubte Mass überschritten. Warum z. B. musste die Juso-Gründung fast ganzseitig kommentiert werden. Er hat Bedenken gegen das Jungredaktoren-Trio. [...] Wenn notwendig, sei halt ein vollamtlicher Redaktor zu suchen.» Paul Heinzer betrachtete die Entwicklung ebenfalls mit Sorge: «Das Trio wird immer wieder Pannen hervorrufen.» Wäre er noch Präsident der Redaktionskommission, sagte Heinzer, «so hätte er schon längst Fraktur geredet». Der Verwaltungsrat beschloss, Bernhard Ott eine schriftliche Rüge zu erteilen.²⁰⁸ Ott hatte es gewagt, den früheren AZ-Chefredaktor und Regierungsrat Paul Harnisch zu kritisieren beziehungsweise mehr oder weniger zum Rücktritt aufzufordern, weil er entgegen der Parteilinie die Einführung eines Kriminalpolizeilichen Informationssystems (KIS) befürwortete.²⁰⁹

Am Beispiel von Erwin Künzi hatte im Verwaltungsrat dessen Präsident im April 1976 demonstriert, wie gering man die journalistische Arbeit eigentlich schätzte. «VR-Präs. Illi glaubt, dass E. Künzi (red. Mitarbeiter Kulturelles, Film-

²⁰⁸ VR UD, 21. 12. 1979.

²⁰⁹ AZ, 11. 12. 1979.

Die Berufe der Redaktoren

Bei praktisch allen Redaktoren, die bis in die späten 1960er-Jahre von der Pressunion angestellt wurden, handelte es sich um Handarbeiter: Heinrich Schöttli war ursprünglich Schriftsetzer, Walther Bringolf Maurer, Paul Thalmann Hilfsarbeiter, Georg Leu Uhrmacher, Armin Walter Maler, Paul Harnisch Maschinenzeichner, Hugo Leu Schriftsetzer, Ernst Neukomm Bierbrauer und Kantonspolizist, Arthur Müller Schriftsetzer, Walter Ilg Werkstattschreiber und Kanzlist und Arnold Bertschinger Buchhändler. In den 1970er-Jahren änderte sich die Rekrutierung, indem die meisten der neuen Redaktorinnen und Redaktoren ein Studium aufwiesen oder bei ihrem Einstieg in die journalistische Tätigkeit noch im Studium waren. Parallel zur Akademisierung der Partei fand auch eine solche der Zeitung statt.

kritik usw.) seine Berichte etwas raffen könnte. Künzis Bezüge von der AZ belaufen sich monatlich zwischen 200–300 Franken, 100–150 Franken sollten genügen. Paul Heinzer teilt mit, dass die Angelegenheit in der Redaktions-Kommission besprochen wurde. Die Beiträge von Künzi fänden Beachtung, und wenn man in Betracht ziehe, dass z. B. Markus Wüthrich völlig gratis für die AZ schreibe, so sei dies in finanzieller Hinsicht doch ein gewisser Ausgleich. Die Redaktions-Kommission werde die Angelegenheit im Auge behalten und in Ordnung bringen.» In der gleichen Sitzung beschloss der Verwaltungsrat, obwohl Geschäftsführer Millwisch einen Verzicht beantragte, an der Dividende von 5 Prozent festzuhalten.²¹⁰

«Fast zu Tode gespart»

Beim Jubiläum 1978 klopfte sich die AZ nicht wenig auf die Brust. Unter Hinweis auf das Scheitern der «Zürcher AZ» und der als Boulevard-Zeitung neu gestarteten «Tat» heisst es zum Zeitabschnitt 1968–1978: «Die «Schaffhauser AZ» kann sich glücklich schätzen, in bezug auf die finanzielle Tragkraft noch immer einen vernünftigen Rahmen gefunden zu haben. Darin liegt auch das «Geheimnis» ihres Überlebens. Wesentlich ist es sicher auch, nicht an der Mehrheit der Leser «vorbei»zuschreiben, denn eine Zeitung ist insofern nicht Selbstzweck, als man sie nicht als Tribüne der eigenen Meinung ansehen und somit in ihrer Zweckbestimmung schadlos fehleinschätzen darf.»²¹¹

²¹⁰ Prot. VR UD, 20. 4. 1976.

²¹¹ AZ, 29. 11. 1978.

Etwas nüchterner betrachtet, fällt die Bilanz nicht ganz so positiv aus. Als der AZ-Ring 1972 die Samstagsausgabe strich, fiel diese auch bei der «Schaffhauser AZ» weg. Die Reduktion auf ein fünfmaliges Erscheinen pro Woche war bei allen SP-Zeitungen eine beliebte, aber äusserst zweischneidige Sparmassnahme. Der Schritt brachte zwar eine finanzielle Entlastung, beeinträchtigte aber die Konkurrenzfähigkeit. Zudem war die Samstagsausgabe beliebt, weil man für deren Lektüre ausreichend Zeit hatte. Zwischen 1969 und 1975 verlor die AZ rund 700 Abonnentinnen und Abonnenten. Ende Oktober 1973 wurde die Auflage mit 5236 Exemplaren zum letzten Mal beglaubigt,²¹² wobei von einer Beglaubigung nach heutigen Massstäben keine Rede sein kann. Tendenziell dürfte man die Zahl zu hoch ausgewiesen haben. Erst seit 2004 (rund 2500 Abonnemente) ist wieder eine Abonnentenstatistik verfügbar, und nunmehr sind die Werte von der WEMF AG für Werbemedienforschung tatsächlich geprüft.

Der heutige AZ-Redaktor Kevin Brühlmann fasst in seiner Masterseminararbeit, vielleicht etwas salopp, die 1970er-Jahre so zusammen: Seit dem Ende des AZ-Rings «schien die «Schaffhauser AZ» in Lethargie gefallen zu sein, in eine Art Schockstarre. Neuerungen, seien sie nun publizistischer oder produktionstechnischer Natur, sind zwischen 1972 und 1980 Fehlanzeige. Die Zeitung von 1980 sieht noch genau gleich aus wie eine Ausgabe von 1972 – punkto Layout, Inhalt, Annoncen und Redaktion.»²¹³

Auch der Blick von Hans-Jürg Fehr auf diese Zeit fällt kritisch aus: «Von 1975 bis zum Beginn der 1980er-Jahre entschieden dann hauptsächlich Verwaltungsrat und Geschäftsleitung der Unionsdruckerei, was bei der Zeitung lief. Und dies führte dazu, dass kaum mehr in das Blatt investiert wurde – mit verheerenden Folgen. Die AZ wurde fast zu Tode gespart, und die Strukturen waren wie in der DDR, streng hierarchisch und völlig verkrustet.»²¹⁴ «Man wusste schliesslich nie, ob die gute alte Rotationsmaschine die nächste Auflage noch schaffen würde», erinnerte sich Max Hess zwanzig Jahre später an die Mitte der 1970er-Jahre.²¹⁵ Und der frühere Redaktor Erwin Künzi stellte in der Jubiläumsausgabe «75 Jahre «Schaffhauser AZ»» schonungslos fest: Gelesen hätten die AZ vor allem die Opinion-Leaders, nicht die anvisierten lohnabhängigen Menschen. «Bemängelt wurden der zu kleine Inseratenanteil, aber auch das Fehlen der Todesanzeigen und einer Samstags-«az» sowie die äussere Aufmachung und die Druckqualität, die nicht gerade zum Kauf der «az» animierten.» AZ und Unionsdruckerei hätten saniert werden müssen. «In jahrelanger Misswirtschaft war das Erbe der Väter vertan worden. Anstatt in die Zukunft zu investieren, war über Jahre hinweg von der Substanz und vom guten Namen der «az», den sie sich in der Hochzeit des Politikers Walther Bringolf gemacht hatte, gelebt worden.»²¹⁶

212 AZ, 20. II. 1988.

213 Brühlmann (2016), S. 16.

214 Brühlmann (2016), S. 18.

215 75 Jahre «Schaffhauser AZ».

216 75 Jahre «Schaffhauser AZ».

Zudem hatte die Unionsdruckerei ein weiteres Problem: Weil sie als Unternehmen der Arbeiterbewegung eine soziale Arbeitgeberin sein wollte, beschäftigte sie über Jahre nicht wenige Leute, und dies zu den guten Löhnen des Gesamtarbeitsvertrags in der Druckindustrie, die sie von ihrer Leistung her eigentlich hätte entlassen müssen. Bei einer kleinen Belegschaft von lediglich zwei Dutzend Beschäftigten fällt das ins Gewicht. Max Hess (Redaktor 1974/75) bemerkte rückblickend, dass das Defizitgeschäft Zeitung «bei manchem im Hause eher gelitten denn geliebt» gewesen sei. «Kundenaufträge gingen vor.» Wenn er dem Metteur morgens um zehn Uhr, nicht ohne Stolz, ein Häuflein Manuskripte überbracht habe, «konnte es schon vorkommen, dass er mir brummend zu verstehen gab, er halte dies für eine Ungeheuerlichkeit». Es habe schliesslich noch Stehsatz auf Lager – drei Monate alte Zivilstandsnachrichten. «Dies sei der Stoff, der wirklich nahe gehe!»²¹⁷ Im Oktober 1986 berichtete Bernhard Ott im Verwaltungsrat: «X hält die vereinbarten Arbeitszeiten nicht ein, Y führt Inserataufträge nicht entsprechend den Anweisungen aus.»²¹⁸ Es ging so weit, dass sich technisches Personal, das seinen Job nicht wirklich machte, in die Redaktionsarbeit einmischte.

Jetzt muss investiert werden

Die Jungen drängten nun vorwärts, zunächst mit einem Forderungskatalog vor ihrer Anstellung im Herbst 1978.²¹⁹ Am 1. Juli 1979 gelangte Hans-Jürg Fehr mit folgenden Vorschlägen, die zuvor in der Sitzung der Redaktionskommission unterstützt worden waren, an den Verwaltungsrat der Unionsdruckerei: Bezüglich der Inserate solle der Verwaltungsrat bei der Orell Füssli AG (OFA) sofort intervenieren und kurzfristig eine Verbesserung der Akquisition verlangen. Sodann seien die Vorbereitungen zu treffen, um bei Vertragsablauf die Inserate wieder in eigener Regie zu übernehmen. Mit der OFA lag man eigentlich ständig im Clinch, weil sie sich häufig nicht wirklich um die Akquisition von Inseraten für die AZ bemühte. Um neue Abonnentinnen und Abonnenten zu gewinnen, so Fehr weiter, sei es «unerlässlich, dass die Qualität der AZ noch ganz erheblich zunimmt und dass sie sich vom Formalen, Gestalterischen her dem im heutigen Zeitungswesen üblichen Standard anschliessen kann». Um die Bildqualität der AZ zu verbessern, sei die vom Verwaltungsrat vor Monaten bewilligte Anschaffung einer neuen Maschine zu tätigen. Die AZ brauche eine zweite Farbe, was mit der jetzigen Druckmaschine aber «nicht mehr zu machen» sei. Sehr oft wäre es für ein ausgewogenes Verhältnis Text/Inserate nötig, eine vierzehenseitige Zeitung herauszugeben. Auch das sei mit der heutigen Druckmaschine nicht möglich. Folglich müsse eine neue Druckmaschine her, was nur mit neuen Aufträgen zu amortisieren sei. Diese Aufträge werde die Unionsdru-

217 75 Jahre «Schaffhauser AZ».

218 Prot. VR UD, 3. 10. 1986. Namen vom Autor anonymisiert.

219 Brief Werner Buchter, Hans-Jürg Fehr und Bernhard Ott an Walther Bringolf, 30. 9. 1978.

ckerei «aber mit der jetzigen technischen Ausrüstung für Bild und Druck mit Sicherheit nicht bekommen».

Schliesslich sei durch einen Ausbau der Redaktion die AZ inhaltlich weiter zu verbessern, «wenn wir einen Umschwung einleiten wollen». Dabei wies Fehr darauf hin, dass Hugo Leu, dessen Verdienste um AZ und Arbeiterbewegung er ausdrücklich lobte, nur noch in einem sehr beschränkten Umfang redaktionelle Leistungen erbringen könne. «Die für die inhaltliche und materielle Verbesserung der AZ unerlässliche und wesentlich auszudehnende Pflege der Beilagen (Forum, Seite der Gewerkschaften, regelmässige Quartierbeilagen, Kulturseiten sowie PR-Beilagen) ruft nach einem ideenreichen und leistungsfähigen Redaktor», schloss Fehr, und er rief den Verwaltungsrat zu «mutigen und zukunftsgerichteten Entscheidungen im betriebswirtschaftlichen Bereich» auf.²²⁰ Dem nächsten Protokoll des Verwaltungsrats ist die Bemerkung zu entnehmen, von der Redaktionskommission würden Vorschläge gemacht, «die nie verwirklicht werden können».²²¹ Auf eher gespannte Verhältnisse weist hin, dass der SBB-Zugführer Paul Baumann (1932–2015), eine Galionsfigur der Schaffhauser Gewerkschaften,²²² im März 1980 die Mitglieder der Redaktionskommission bat, «in Zukunft doch wieder ein bisschen kollegialer miteinander umzugehen. Dies aus dem einfachen Grunde, weil wir ja alle dasselbe Ziel haben und uns deshalb selbst bei gegenteiliger Meinung nicht bekämpfen müssen.»²²³

Mit dem Einzug der Neuen prallten auch zwei unterschiedliche Auffassungen von Journalismus aufeinander. Arthur Müller stand noch für die Generation, in welcher der Redaktor Agenturmeldungen und eingehende Pressemitteilungen bearbeitete, über Parlamentssitzungen und Veranstaltungen berichtete und hie und da einen Kommentar verfasste. Das Aufgreifen von eigenen Themen und Recherchen gehörten da kaum zum Handwerk. Und Müller bestätigte bei seinem Abschied 1985 auch, «dass er den in den letzten Jahren besonders ausgeprägten Wandel im Journalismus nurmehr mit Mühe nachvollziehen könne – die Hektik, verstärkt noch durch eine schärfere Konkurrenz der elektronischen Medien, werde ihm zusehends unerträglicher».²²⁴ Hans-Jürg Fehr hingegen wollte «einen bissigeren, angriffigeren Journalismus; ein neues Gewand für die grösstenteils noch gleichen Anliegen der Linken. Denn politisch waren wir gar nicht so weit entfernt von unserem Chefredaktor bzw. dem Geschäftsführer der Unionsdruckerei. Vor allem die Form hat uns regelmässig hitzige Debatten beschert.»²²⁵ Dafür war Müller ein glänzender Netzwerker: Wenn er zum Beispiel einen Verband um ein Inserat ersuchte, trat er – weil das gewünscht wurde – gleich auch in den Verband ein und besorgte zudem dessen Pressearbeit.²²⁶

220 Brief Hans-Jürg Fehr an den VR der UD, 1. 7. 1979.

221 Prot. VR UD, 20. 9. 1979.

222 Nachruf in AZ, 7. 5. 2015.

223 Prot. RK, 7. 3. 1980.

224 SN, 22. 2. 1985.

225 Brühlmann (2016), S. 19.

226 Gespräch mit Arthur Müller, 9. 5. 2018.